

«Einmal Schule retour, bitte!»

Zeitgeist «Elterntaxi»: Was Kindern, die mit dem Auto zur Schule gebracht werden, genommen wird und wie gefährlich es für die andern ist.

TEXT **ANDREAS EUGSTER**

Menschen tun nicht immer das Richtige, nur weil sie wissen, dass es das Richtige ist. Dieser Satz mag etwas philosophisch angehaucht sein, er bringt aber das Problem mit den Elterntaxis auf den Punkt. Nicht nur zahlreiche Studien beweisen, dass Kinder, die den Schulweg zu Fuss, mit dem Trotti oder per Velo bewältigen, gesünder und weniger übergewichtig sind – nein, auch der gesunde Menschenverstand führt zu dieser Erkenntnis.

Und während der etwas abstrakte Begriff «Helikopter-Eltern» für überfürsorgliche Mamis und Papis steht, sind Elterntaxis das, was sie suggerieren: motorisierte Familienkutschen mit Privatchauffeusen und machmal auch Privatchauffeuren. Ihr Auftrag: einmal Schule retour, bitte! Dass diese nicht nur ein imaginäres Feindbild für jene sind, die SUVs (Sports Utility Vehicles) abgrundtief hassen, wird einem klar, wenn man sich zwischen halb acht und acht Uhr morgens vor dem Erlimatt, einem Primarschulhaus in Pratteln BL, postiert.

Das sieht dann so aus: Das Elterntaxi fährt in verschiedenen Modellen vor – Mercedes, Audi, BMW, dazwischen ein Volvo – fast immer aber dunkel, breit und gross. Rund 20 SUVs tuckern an diesem Morgen den steilen Schulhaushügel hinauf, entladen ihre menschliche

Fracht, wenden und entschwinden in den dämmernden Tag.

Für nationales Aufsehen und heftige Diskussionen auf Facebook sorgte das Erlimatt vor zwei Jahren, als die Gemeinde Pratteln ein Video postete, das einen Stau wegen Elterntaxis vor dem Schulhaus zeigte. Er stehe dort jeden Morgen im Stau, es sei eine Katastrophe, kommentiert ein Anwohner. «Wahnsinn», findet eine andere Dorfbewohnerin.

Mühsame Sisyphus-Arbeit

Bereits seit 2017 versuchen die Schulen im Kanton Baselland mit der Kampagne «Elterntaxi? Nein danke.» die Fahrdienste der Eltern zu bekämpfen. Ihre Botschaft: Kinder, die den Schulweg zu Fuss oder mit dem Velo bewältigen, stärken nicht nur in ihrer Gesundheit, sondern werden auch motorisch und sozial gefördert. Sie entdecken Pflanzen und Tiere, werden selbstständiger und verantwortungsbewusster, ihr Selbstbewusstsein profitiert und sie gewinnen an Sicherheit. Und: Sie schmieden mit ihren Gspänli unterwegs spontane Freizeitpläne, in welche die Chauffierten kaum eingeweiht werden.

«Bezüglich Schulwegsicherheit waren wir die oder zumindest eine der ersten Gemeinden in der Schweiz, die mit dem VCS eine Studie gemacht und entspre-



Elterntaxis sorgen nicht nur für Stau auf Schulwegen, sie gefährden auch die Kinder, die zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs sind.



chend auch Massnahmen umgesetzt hat», bestätigt Prattelns Gemeindepräsident Stephan Burgunder (48). Es gebe keinen Grund, die Schülerinnen und Schüler mit dem Auto zur Schule zu fahren. «Im Gegenteil», findet der Vater von drei Kindern, «man gefährdet mit solchen Aktionen unnötig andere Kinder.» Resigniert fügt er an: «Leider gleichen unsere Bemühungen einer Sisyphus-Arbeit. Aufgrund von immer neuen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Erziehungsberechtigten müssen wir immer wieder von vorne beginnen.»

Doch nicht nur die Anwohnerinnen und Anwohner sowie die Eltern der «Frischluftkinder» nerven sich über die

täglichen Taxifahrten – auch die Schülerinnen und Schüler haben genug. Also nehmen sie im Frühling dieses Jahres das Heft selbst in die Hand: Sie wollen, dass ihre Meinung eine Stimme erhält, und laden zur Krisensitzung ein.

Diese findet an einem Donnerstagabend in der alten Dorfturnhalle in Pratteln statt. Und obwohl das Thema polarisiert, ist der Besucherandrang bescheiden. Nur rund 30 Personen nehmen auf den grosszügig aufgereihten Stühlen Platz. Darunter rund ein Drittel von offizieller Seite; also zwei Gemeindepolizisten, ein Verkehrsingenieur, die Schulleiterin und ein paar Personen aus dem Eltern- und Schülerrat sowie der Politik.

Vereinzelt hört man aus den Sitzreihen flüstern: «Das war ja klar: Jene, die es angeht, sind natürlich nicht hier.»

Und genau an sie, die an diesem Abend durch Abwesenheit glänzen, wenden die Vertreterinnen und Vertreter des Schülerrats ihre Worte. «Wir wollen, dass die Elterntaxis weniger werden», sagt Linus (11), denn es komme durch sie immer wieder zu gefährlichen Situationen. Kollege Giosué (10) findet es einen Widerspruch, wenn die Taxi-Eltern argumentierten, dass der viele Verkehr für die Kinder zu gefährlich sei: «Wenn es weniger Elterntaxis gibt, gibt es ja auch weniger Autos.»

Nach den Ausführungen der Kinder ergreift Schulleiterin → Seite 64

→ Regula Ineichen das Wort und ergänzt: «Zur Mittagszeit haben wir rund 400 Schülerinnen und Schüler, die den steilen Erlihügel hinunterlaufen. Wenn dann auf der Strasse noch unzählige Elterntaxis manövrieren, dann besteht ein grosses Unfallrisiko.» Das Problem beschränke sich aber natürlich nicht nur auf Pratteln. Schweizweit werde überlegt, welche Möglichkeiten es gebe.

Doch diese seien meist beschränkt, erklärt Gemeindepräsident Stephan Burgunder. «In Pratteln gibt keine rechtliche Möglichkeit, die Elterntaxis zu verbieten oder gar eine Busse auszusprechen. Dazu müssten temporäre, zeitlich begrenzte Verkehrsmassnahmen signalisiert werden.» Die Gemeinde stehe einem beschränkten Halteverbot aber kritisch gegenüber. Beispiele aus anderen Dörfern und Städten hätten gezeigt, dass sich das «Anhalteverhalten» der Eltern dadurch lediglich um ein paar Strassenzüge verschiebt und die Problematik dadurch nur



Dieses Kind scheint auf seinem Fussmarsch in die Schule viele Sachen gesehen zu haben.

ANZEIGE

Marken in Aktion bei Coop.

Dienstag, 8. August bis Sonntag, 13. August 2023, solange Vorrat

25%
ab 2 Stück

auf das ganze
Veet Sortiment
nach Wahl oder
im Duo

25%
ab 2 Stück

auf das ganze
Dettol Seifen- und
Handdesinfektionsmittel**
Sortiment nach Wahl
oder im Duo



Marken sind untereinander nicht kombinierbar.

* Erhältlich in Coop Megastores und Coop City Warenhäusern.

** Biozide vorsichtig verwenden. Vor Gebrauch stets Etikett und Produktinformationen lesen.

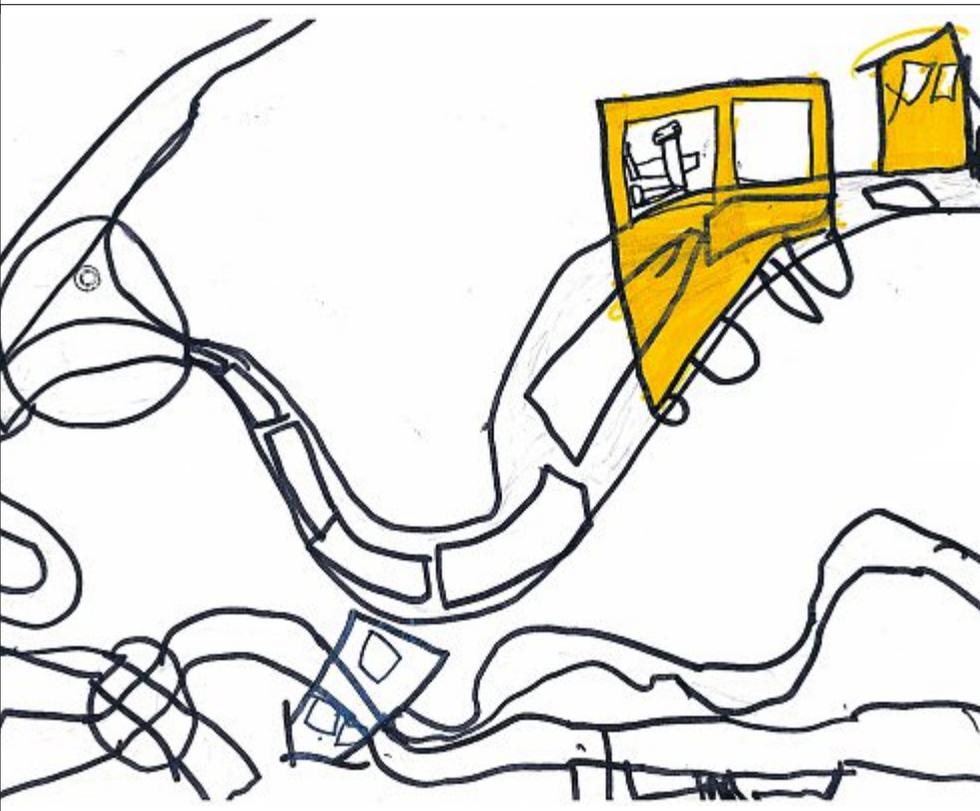
verlagert wird. Zudem könnte ein solches Halteverbot nicht in allen betroffenen Strassen realisiert werden: «Wenn eine Buslinie durchfährt, ist es schon nicht möglich», ergänzt Burgunder. Was oftmals helfe, sei aber das direkte Ansprechen der Elterntaxis durch die Gemeindepolizei und einen privaten Sicherheitsdienst vor Ort.

Verstörende Kinderzeichnungen

Wie wichtig es für Kinder ist, den Schulweg allein oder mit ihren Gspänli zu meistern, zeigt auch ein Forschungsprojekt von Marco Hüttenmoser (81), langjähriger Mitarbeiter des Marie-Meierhofer-Instituts für das Kind in Zürich, der gleichzeitig eine eigene Forschungs- und Dokumentationsstelle Kind und Umwelt führte. Er liess dazu von Kindern Zeichnungen von ihrem Schulweg anfertigen, die zeigen, wie unterschiedlich sie diesen erleben. Die Schulwegzeichnungen der Elterntaxi-Kinder bezeichnet er in seiner Studie als erschreckend. Kahl und ohne Details. Kein Sünneli oder Blümchen am Wegesrand, keine anderen Kinder. Dafür graue, kurvige Strassen sowie einen Ausgangs- und Endpunkt.

Die Kinderzeichnungen aus dem Forschungsprojekt werden auch beim An-

ZEICHNUNGEN ZVG



Die Schulwegzeichnungen der Elterntaxi-Kinder sind erschreckend farblos und monoton.

lass in der alten Dorfturnhalle in Pratteln thematisiert und sorgen für den einen oder anderen Seufzer. Der Input einer Mutter, dass man doch schon im Kindergarten zum morgendlichen Beginn die Standardfrage «Was habt ihr heute auf dem Schulweg erlebt?» einführen könnte, stösst auf wohlwollenden Zuspruch.

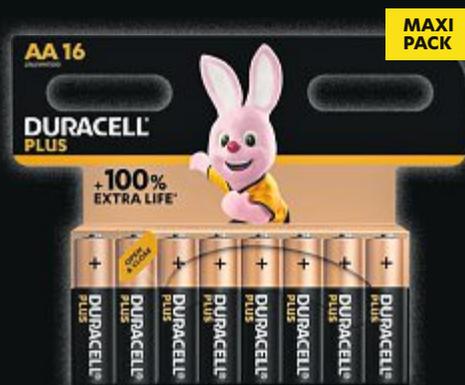
Problem «Überbetreuung»

Marco Hüttenmoser will aber nicht alle Taxi-Eltern in den gleichen Topf werfen. «Kinder, die in Wohngebieten aufwachsen, in denen sie unbegleitet spielen können, nehmen den Schulweg schon ziemlich früh allein in Angriff.» Seien Mütter oder Väter aber gezwungen, ihr Kind über mehrere Jahre hinweg überall hinzubegleiten, so resultiere daraus genau das, was später so kritisiert wird: «Die Kinder werden überbetreut, und dann wird es natürlich schwierig, sie loszulassen.» Denn nach dieser ständigen Begleitung mangle es ihnen an der nötigen Selbstständigkeit, um allein in die Schule zu gehen. Sein Fazit: Die Überbetreuung der Kinder erweist sich vor allem als ein Problem des fehlenden Freiraums in den ersten fünf Lebensjahren, in denen die Kinder die nötigen motorischen und sozialen Fähigkeiten erwerben und die nötige Selbstständigkeit erhalten. ●

ANZEIGE

Marken in Aktion bei Coop.

Dienstag, 8. August, bis Sonntag, 13. August 2023, solange Vorrat



50%
(1 Stück = 1.24)
19.90
statt 39.80



Duracell Batterien Plus, AA oder AAA, 16 Stück, erhältlich in grösseren Coop Supermärkten, in ausgewählten Jumbos, Coop City, coop-city.ch, coop.ch und jumbo.ch, solange Vorrat, inkl. VEG.

Verbrauchte Batterien bitte der Verkaufsstelle zurückgeben.